

Instrument der Qualitätssicherung

Wissenschaftliche Beiräte in der Wissenschaft

| ANDREAS BEER | DANIEL HECHLER | PEER PASTERNAK |

Wissenschaftliche Beiräte in der Wissenschaft sind an vielen Stellen im Wissenschaftssystem präsent. Wer sind ihre Mitglieder und welche Aufgaben erfüllen diese konkret? Eine aktuelle Studie liefert dazu erhellende Ergebnisse.

Wissenschaftliche Beiräte in der Wissenschaft sind kollegiale Gremien, in denen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler andere Forschende in wissenschaftlichen Fragen wissenschaftlich beraten. Sie beraten Institute, Forschungsprojekte oder Zeitschriftenredaktionen, evaluieren Max-Planck-Institute, wählen als Jury die Gewinner wissenschaftlicher Preise aus oder wirken an der Umsetzung von Förderprogrammen des Bundes mit (andere Funktionen haben dagegen Praxisbeiräte in der Wissenschaft und Hochschulräte, da nicht überwiegend von Wissenschaftlern besetzt). Solche Wis-

enschaftlichen Beiräte genießen allgemein eine positive Bewertung, sind aber zugleich ein vor Beobachtung gleichsam geschützter Bereich: Es handelt sich um das einzige verbliebene Instrument der Qualitätssicherung und -entwicklung in der Wissenschaft, das als fraglos funktionierend gilt. Die Beiräte sind mithin ein Instrument des Nachfragens, das keinen Nachfragen ausgesetzt ist. Daher gab es dazu bislang auch kaum systematisches Wissen.

Verbreitung, Mitglieder und Kosten

Wir konnten ermitteln, dass es im deutschen Wissenschaftssystem gegenwärtig rund 2 500 solcher Beiräte gibt. Deren Beiratsmitgliedschaften summieren sich auf rund 40 500. Allerdings nimmt jede in Wissenschaftlichen Beiräten tätige Person durchschnittlich 2,8 Beiratsmitgliedschaften wahr. Die an deutschen Einrichtungen beschäftigten Mitglieder belaufen sich so auf 13 200. Von allen in Deutschland tätigen Universitätsprofessorinnen und -professoren sind 15 Prozent in Beiräten aktiv.

Die Mitgliedschaftscharakteristika weisen übergreifende Gemeinsamkeiten auf: Das typische Beiratsmitglied ist Professor, männlich, älter als 40 Jahre, hat jedoch das Pensionsalter noch nicht erreicht. Im Durchschnitt haben 81 Prozent der Mitglieder eine Professur inne. Abgesehen von Fachzeitschriften (mit 18 Prozent Frauenanteil) sind weibliche Habilitierte in allen anderen Wissenschaftlichen Beiräten mit Werten zwischen 32 und 42 Prozent stärker präsent als im deutschen Wissenschaftssystem insgesamt.

Die Beiräte erzeugen direkte und indirekte Kosten: unmittelbare Kosten, welche die Logistik der Beiratstätigkeiten absichern, der Zeitaufwand der Beiratsmitglieder sowie die Transaktionskosten, die in der Pflege des Verhältnisses von Beratenen zu den Beratenden entstehen. Insgesamt bewirken die Wissenschaftlichen Beiräte einen Kostenaufwand von circa 27 Millionen Euro jährlich. Dieser Wert entspricht den Personalkosten für 241 Vollzeit-Professuren. Da es rund 100 Universitäten in Deutschland gibt, wären das etwa 2,5 Professuren pro Universität.

Nutzen

Dem Aufwand, der durch das Beiratswesen anfällt, steht gegenüber, dass die Wissenschaftlichen Beiräte im Regelfall auch Nutzen stiften. Drei Hauptfunktionen lassen sich identifizieren: Beiräte werden als „kritische Freunde“ beratend tätig, zur Leistungsevaluation eingesetzt oder/und für Reputationszwecke unterhalten.

Hinzu treten weitere Funktionen: Durch die Reputation ihrer Mitglieder generieren Beiräte für Fachfremde klare Signale wissenschaftlicher Expertise. Damit helfen sie, Unterstützung für die Entwicklung der beratenen Einrichtung abzusichern. Ein Beirat kann auch zur Abweisung von externen Entscheidungszumutungen genutzt werden, indem er der beratenen Einheit Konfliktlasten abnimmt. Irritationen aus der Umwelt (etwa von politischen Akteuren) lassen sich unter Einbezug des Beirats gekonnt zurückweisen, sodass diese Weigerung nicht negativ auf die beratene Organisation zurückfällt. Daneben können verschiedene latente Beiratsfunktionen festgehalten werden, insbesondere auf der individuellen Ebene: die Möglichkeit zum Austausch über Forschungsthemen und damit Folgekommunikationen über

AUTOR



Dr. Andreas Beer ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für Hochschulforschung (HoF) an der Universität Halle-Wittenberg.



Daniel Hechler M.A., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für Hochschulforschung (HoF) an der Universität Halle-Wittenberg.



Professor **Peer Pasternack** ist Direktor des Instituts für Hochschulforschung (HoF) an der Universität Halle-Wittenberg.

(auch zukünftige) Forschung bis hin zur Karriereoptimierung.

Kritische Punkte

Soweit sich bei Beiratsmitgliedern Unzufriedenheiten mit der Beiratsarbeit einstellen, sind dafür meist einer von zwei Gründen oder aber beide maßgeblich: eine negative Zeitbilanz oder die Wahrnehmung der Beratungsarbeit als einflusslos. Gewinnen Mitglieder den Eindruck der Wirkungslosigkeit, reagieren sie in der Regel mit stark eingeschränkter oder komplett ausbleibender Mitarbeit, allerdings kaum mit formellem Austritt. Nicht zuletzt aufgrund des professionellen Ethos bleiben sie zumindest formal meist loyal.

Zu weiteren kritischen Punkten und Dysfunktionalitäten von Beiräten gehört, dass der Pool potenzieller Mitglieder auf den höchsten Reputationsebenen, die für Beiräte üblicherweise angefragt werden, selbst bei fortschreitender Internationalisierung der Mitgliedergewinnung begrenzt ist. Daher kann es zu einer Ämterhäufung bei Beiratsmitgliedern kommen. Dass dies bereits so ist, zeigt der Wert von durchschnittlich 2,8 Mitgliedschaften bei denjenigen, die sich dafür in die Pflicht nehmen lassen. Etwa ein Drittel der Mitglieder arbeitet nur in einem Beirat mit, fast zwei Drittel sind somit in weit mehr als drei Beiräten aktiv.

Inhaltlich eröffnet die Diskussion mit Peers neben der Möglichkeit, wechselseitig von Expertise zu profitieren, auch die Gelegenheit, initiale Ideen in Konkurrenz weiterzuentwickeln. Auch kann durch eine lange Verweildauer der Mitglieder in einem Beirat eine abnehmende Distanz zur beratenden Einrichtung entstehen. *Critical friends* können so zu *best friends* werden. Diese Rollenveränderung lässt sich allerdings durch eine Begrenzung der Amtszeit minimieren.

Der Anteil der in Beiräte investierten Arbeitszeit ist insofern relevant, als diese Zeit nicht direkt in im engeren Sinne wissenschaftliche Arbeit investiert werden kann. Zwar ist davon auszugehen, dass die Beiratstätigkeiten in Teilen auch dazu dienen, eigene wissenschaftliche Arbeiten zu verbessern oder vorzubereiten. Dennoch verbraucht die Beiratsarbeit Zeit, in der andere wissenschaftliche Tätigkeiten erst einmal suspendiert sind.

Wissen über Wirkungen aus der Arbeit der Wissenschaftlichen Beiräte kaum vorhanden

Insgesamt sind Wissenschaftliche Beiräte eine in der Wissenschaft kulturell

weitgehend akzeptierte Form der Qualitätssicherung und -entwicklung. Ein Beirat kann nicht nur mit Anregungen dienen, sondern auch mit vergleichsweise überschaubarem Aufwand die Legitimität einer wissenschaftlichen Einheit bedeutsam stärken.

Bei wissenschaftsadministrativen und -politischen Instanzen besteht eine starke Glaubensgewissheit, dass die Existenz eines reputierlichen Beirats die Qualitätsentwicklung der konkreten Einrichtung verbürge. Dies stützt sich vor allem auf eine „gefühlte“ Funktionserfüllung: Systematisches Wissen über die Wirkungen, die sich aus der Arbeit Wissenschaftlicher Beiräte ergeben, ist kaum vorhanden. Da das Wissenschaftssystem mit ergänzenden Berichterstattungs- und Prüfprozeduren nicht unterversorgt ist, mag die Berufung eines

Wissenschaftlichen Beirats auch eine so elegante wie pfiffige Technik sein, mit der sich wissenschaftliche Einrichtungen vor einem zusätzlichen Aufwuchs an qualitätskontrollierender Bürokratie schützen.

Als Schlussfolgerung ließe sich formulieren: Es bedarf einer grundsätzlichen Inventur des umfänglichen Qualitätssicherungs- und -entwicklungsinstrumentariums im deutschen Wissenschaftssystem, die nicht nur dessen vermutete Leistungseffekte betrachtet, sondern diese in ein Verhältnis zu den damit erzeugten Zusatzkosten setzt.

Literaturhinweis: Andreas Beer/Daniel Hechler/Peer Pasternack/Rocio Ramirez: Der Wissenschaftliche Beirat. Das letzte bislang unaufgeklärte Qualitätsinstrument in der Wissenschaft, BWV – Berliner Wissenschaftsverlag, Berlin 2023, 227 S.

Anzahl und Verbreitung Wissenschaftlicher Beiräte			
Anzahl	Forschungsprojekte, auFE, hochschulische Institute/Zentren, Preisjurys, Studiengänge, Fachgesellschaften, Forschungsförderprogramme	1.323	Gesamt: rund 2.500
	Fachzeitschriften	1.184	
Gruppierung nach Anteilen Wissenschaftlicher Beiräte	Hohe Verbreitung	auFE, Fachgesellschaften, Fachzeitschriften, Akademiunion-Langzeitprojekte, Preisjurys:	Ø 50 %
	Niedrige Verbreitung	Förderprogramme (Bund/Länder), Forschungsprojekte, auFE: FhG, Hochschulinstitute, Studiengänge:	Ø 2 %
Mitgliedschaftscharakteristika			
Altersstruktur	40–70 Jahre: jeweils mehr als 60 %	Ü70: 3–5 %	
Geschlechterverhältnis (habilitierte Mitglieder)	Männer: 58 – 68 %		Sonderfall Fachzeitschriften: 82 % Männer : 18 % Frauen
	Frauen: 32 – 42 %		
Internationalität	≥ ein internationales Mitglied	Durchschnitt aller Beiräte:	61 %
		Fachzeitschriften-Beiräte:	98 %
	Anteil internationaler Mitglieder gesamt	alle Beiräte:	68 %
Beanspruchung Personalressourcen			
Mitgliederzahl pro Beirat	Förderprogramme/ Fachgesellschaften: Ø 10–20	Fachzeitschriften: Ø 25	Alle anderen: Ø 5–10
Beiratsmitglieder	Anzahl Mitgliedschaften bundesweit (incl. internationale Mitglieder)	alle Beiräte: 40.500	ohne Zeitschriften: 10.980
	Anzahl der Mitgliedschaften in aktiven Beiräten	alle Beiräte: 25.780	ohne Zeitschriften: 10 980
	Mehrfachmitgliedschaften	Zeitschriften: 3	ohne Zeitschriften: 2,4
	in Beiräten aktive Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler	alle Beiräte: 14.442	ohne Zeitschriften: 4 575
	davon an deutschen Einrichtungen	alle Beiräte: 5.005	ohne Zeitschriften: 3 057
	davon an deutschen Einrichtungen tätige Universitätsprofessorinnen und -professoren	alle Beiräte: 3.855	ohne Zeitschriften: 2 245
	Anteil der beiratsaktiven deutschen Universitätsprofessorinnen und -professoren an der Universitätsprofessorenenschaft	alle Beiräte: 15 %	ohne Zeitschriften: 8,5 %
Kosten Wissenschaftlicher Beiräte pro Jahr			
Kosten der Arbeitsstunden (an deutschen Einrichtungen tätige Beiratsbeteiligte)		9,3 Mio Euro	
Sachkosten (für Reisen und Versorgung)		17,7 Mio Euro	
Gesamt		27 Mio Euro	

Datenblatt Wissenschaftliche Beiräte im deutschen Wissenschaftssystem